

# Europa zwischen Demokratie, Bürokratie und Beteiligung: Kommst Du mit der Lösung oder bist Du Teil des Problems

*Prof. Dr. Klaus Gretschmann<sup>1</sup>*

*Die Situation ist hoffnungslos  
Die Menschen sind hilflos  
Die Politiker ahnungslos  
Die Märkte gnadenlos*

Ist das das Europa des Jahres 2012 – wie viele glauben?

Ich erlaube mir Widerspruch und Differenzierung in **10 Thesen**

- 1. Wo Vision fehlt droht Revision!** Ja es stimmt, gerade die Erfahrungen der letzten Zeit haben uns gelehrt, dass die EU so wie sie sich im Moment präsentiert, nicht gerade der Inbegriff der Attraktivität ist. Wir befinden uns - mit Juncker zu sprechen - nicht in einer Krise, sondern in einer außergewöhnlich tiefen Krise, nicht zuletzt auch unsere Selbstverständnisses. Aber dies ist kein Grund für den Schwanengesang der Untergangspropheten. Die EU Integration folgt immer schon der Choreographie eines Pendels: auf Phasen der „Unterintegration“ folgen Phasen der „Überintegration“, die wiederum von Integrationsernüchterung abgelöst werden. Freilich, die EU scheint heute mehr denn je rekonstruktionsbedürftig. Wir brauchen eine erneuerte Union, eine Vision, die intellektuell und ideell attraktiv, sozial tragfähig und gleichzeitig demokratisch-institutionell verbesserbar ist. Aber Vorsicht: ***Vision ohne Aktion ist ein Tagtraum und Aktion ohne Vision häufig ein Alptraum.***
- 2. Ortlos, ziellos und erratisch, so erscheint vielen die EU heute.** Und das ist nicht schwer zu verstehen: Das Vertrauen der Bürger in das Gemeinwesen Europa ist seit geraumer Zeit massiv erschüttert, denn sie **erleben ihre Repräsentanten als Getriebene der Krise und nicht mehr als Steuernde oder gar Gestaltende.** Das Gefühl des Ausgeliefertseins führt zu Resignation und Euroskepsis. Tatsächlich bezweifeln mehr als 70% der Europäer heute, dass die Politik, die europäische zumal, in der Lage ist,

---

<sup>1</sup> War von 2001 bis August 2011 Generaldirektor im Europäischen Ministerrat in Brüssel mit Zuständigkeiten für Wettbewerbsfähigkeit, Binnenmarkt, allg. Wirtschafts- und Industriepolitik, Forschung, Energie und Verkehr. Nach einer wissenschaftlichen Karriere als Universitätsprofessor war er ab 1998 im Bundeskanzleramt in Berlin als Ministerialdirektor für Wirtschaft und Finanzen sowie als persönlicher Beauftragter des Bundeskanzlers zur Vorbereitung der Weltwirtschaftsgipfel tätig.

unsere Probleme auch nur annähernd zu lösen. Es scheint sich zu bestätigen, dass Europa immer noch als „eine unvollendete Gemeinschaft, auf dem Weg zu einem unbekannten Ziel“ wahrgenommen wird, um Joe Weiler zu zitieren. Und dazu wusste schon im ersten Jahrhundert nach Christus Seneca der Jüngere: „wer den Hafen nicht kennt zu dem er will, für den steht kein Wind günstig“. Europa, leidet also in der aktuellen Krise an Zielverlust und einer gewissen Integrationserschöpfung. Es fehlen Mut, Tatkraft, Entschlossenheit und Geschlossenheit. Wenn es aber um die Handlungskraft der politischen Akteure nicht zum Besten steht, dann ist die Handlungskompetenz anderer – nicht-staatlicher - Akteure wie etwa der Sozialpartner und der Zivilgesellschaft verstärkt gefordert.

3. Zu beantworten ist vor diesem Hintergrund **NICHT die Frage nach mehr oder weniger Europa**, nach Schaffung oder Abschaffung der EU, sondern vielmehr danach, **welches Europa wir wollen**. Das der *Bürokraten, der Institutionen, der Wirtschaft, der Intellektuellen, der Bürger, der Exklusion oder Inklusion*. Die Öffentlichkeit moniert nicht ganz zu Unrecht die hochbürokratisierten, schwerfälligen Entscheidungsprozesse und die *Blockierungsmacht der Apparate von Kommission, Rat und Parlament*. Und die dahinter sichtbar werdenden Machtauseinandersetzungen. **Deals statt Ideals** – das ist heute häufig die Realität! Aber das ist eben nicht alles.
4. **Das Projekt Europa war immer gekennzeichnet von Größe und Krise. Die unbestreitbare Erfolgsgeschichte wurde gerade erst gewürdigt durch den Friedens-Nobelpreis. Der Erfolg beinhaltet allerdings auch Fehlentwicklungen.** Während der historische Erfolg der EU in der Schaffung eines entgrenzten Raums der freien Kommunikation, Mobilität und Liberalität sowie in ihrer Frieden und Demokratie stiftenden Funktion besteht, zeigen sich Probleme etwa darin, dass (1) *die Bürokratie die Kontinuität des europäischen Prozesses sichert* und zu dessen Hauptträger geworden ist; (2) *die Bürger primär auf Markt-Teilnehmer reduziert wurden*; (3) *ökonomische Disparitäten* zunehmen (Erweiterungs-Heterogenität; Zentrum versus Peripherie); (4) *Verfassungsdebatten und Vertragsänderungen zu abstrakter Überforderung* führen; (5) *Kuhhändler häufiger* und deutlicher werden; (6) *die FINALITÄT und die GRENZEN* des Integrationsprozesses nicht deutlich sind; und (7) *es nicht gelungen ist, eine europäische Identität zu schaffen. Identität aber braucht Identi-Täter.*
5. **Krisen und Finanzkrisen kosten nicht nur Geld**, sondern vor allem Vertrauen in die Kompetenz und Integrität der Eliten. Vertrauensverlust gepaart mit Argumentationsarmut und Überzeugungs-/Handlungsschwäche der Politik erzeugen soziale Instabilität und Enttäuschung auf Seiten der Bürger. Politisches Engagement verflüchtigt sich, wo es besonders nötig wäre. **Die Rekonstruktion Europas braucht daher einen neuen europäischen Traum, eine neue Finalität (wofür sind wir zusammen?); dabei muss der Verlust der Ursprungsdynamik (Frieden nach 2 Weltkriegen) durch die Stärkung einer Zieldynamik (wo wollen wir hin?) kompensiert werden.** Aber eines ist sicher:

eine Integration ohne den Willen der Völker (nicht nur der Eliten) zur Integration ist zum Versagen verdammt.

6. Wir brauchen mehr wirtschaftliche und *finanzpolitische Koordination*. **Ja, aber was heißt das? Nicht alle sollen dasselbe tun, sondern unterschiedliches Handeln soll aufeinander abgestimmt einer Optimierung der Wohlfahrt aller dienen: Einheit durch Vielfalt und Wettbewerb?! Braucht also Europa eine – technokratische oder eine partizipative Fiskalunion?**
  
7. **Fiskalunion und politische Union werden von manchen als Fata Morgana von anderen als rettende Oase verstanden.** Die oberflächliche und vorschnelle Bejahung bzw. Ablehnung (im Sinne eines *Mantras*) einer Fiskalunion, also die *gemeinsame Bestimmung über Aufgaben, Ausgaben, Einnahmen diese (ist nicht zu verwechseln mit dem Fiskalpakt: dieser ist ein Surrogat)* verdeckt wesentliche Argumente. In der Diskussion finden sich drei Pro-Thesen: **(1) Level-Playing-Field These** (Verhinderung von nationalem Trittbrettfahrertum, etwa durch Niedrig-Steuerpolitik oder zu hoher Staatsverschuldung); **(2) Interdependenzthese** (Geld- & Fiskalpolitik wirken *im Zusammenspiel* auf Jobs, Wachstum und Inflation, wie von der Theorie des fiskalischen Preisniveaus behauptet); **(3) Gegenmachtthese** (vor allem von FR vertreten: eine unabhängige EZB braucht ein institutionelles politisches Gegengewicht, ein EU Finanzministerium). Dem stehen zwei gewichtige **Contra-Thesen** entgegen: **(4) Die Variable Instrumente These** (Einheitliche Geldpolitik benötigt diversifizierte Steuer- und HH Politiken in Mitgliedsstaaten mit unterschiedlichem Entwicklungsstand und bei asymmetrischen Schocks. Sonst verbleiben nur Lohn-, Arbeitsmarkt- und Einkommenspolitik als Anpassungsmechanismen). **(5) Die Modellimperialismus-These** (Welches einheitliche prozesspolitische und fiskalpolitische Modell soll angesichts sehr unterschiedlicher nationaler Modelle für all in der Eurozone gelten?). Ob die Zeit für eine Wirtschaftsregierung, für einen EU Präsidenten oder Finanzminister gekommen ist, (Vorschläge der 11 Außenminister), oder für den **federal leap, den zentralistischen Quantensprung**, (Vorschläge der „gang of four“ und des Van Rompuy Berichts) bleibt fraglich.
  
8. **Krisenbekämpfungsinstrumente und institutionelle Reformen können die Macht von Ideen und die Kraft der Beteiligung nicht ersetzen.** *Die EU wird heute primär problemgesteuert (als Krisenmanager) wahrgenommen und bewertet - was muss getan werden um bestimmte Teilbereiche (etwa die nationalen Haushalts- und Schuldenpolitiken), die nicht funktionieren, zu korrigieren oder zu rekonstruieren. Diese Fokussierung auf Krisenbewältigung aber greift zu kurz: sie entzweit und spaltet Europa statt es zu einen!!* Und dies obwohl die Gestaltungsmöglichkeiten nationaler Politik erheblich abgenommen haben und gegenseitige Abhängigkeiten mehr denn je dominieren und Koordination und Kooperation erzwingen. Es besteht allerdings, allen Lippenbekenntnissen zum Trotz, häufig Uneinigkeit über die Lagebeurteilung, die angemessene Reaktion, das Timing, den Instrumenteneinsatz sowie die zu erwar-

tenden Effekte vor allem wirtschaftspolitischer Maßnahmen. ***Es fehlt mit anderen Worten eine „Convergence of Beliefs“.***

- 9. Wir brauchen Europa mehr denn je, das ist weitgehend unbestritten, aber ob wir mehr Europa brauchen (mehr von demselben) das hingegen ist fraglich.** Wir brauchen wohl kein zentralistisches Europa, keine paternalistisch-bürokratische Beglückungsgesetzgebung, sondern ein praktisches, den Bürgern Europas nahes, die wirtschaftliche Freiheit, soziale Verantwortung und nachhaltige Effizienz garantierendes Europa, um unsere Werte, Interessen und Identität zu sichern. ***Ein solches anderes Europa ist möglich:*** ein Europa der Bürger, ihrer Präferenzen und ihrer Sorgen, ein neues Gleichgewicht zwischen Konsolidierung und Dynamik, Risiko und Sicherheit, Wachstum und Verteilung. ***Es fehlt aber an einer breiten gesellschaftlichen Diskussion in allen Mitgliedsländern, in welchem Europa seine Bürger in 10-20 Jahren leben wollen. Und WIE dies realisiert werden soll.***

#### ***UND SCHLISSLICH***

- 10. Wir brauchen Sie, die Sozialpartner, die Gewerkschafter und Unternehmensführer in Brüssel – mehr denn je zuvor.** Da wo die Politik manchmal irrlichtert und nationale Positionen umstritten sind, wo die politische Handlungskompetenz nicht ausreicht, muss sie von nicht-staatlichen Akteuren, an erster Stelle den Sozialpartnern, kompensiert und komplementiert werden. Wichtiger denn je ist es, in Brüssel ihre Stimme stark einzubringen. ***Und das sage ich aus voller Überzeugung und nicht als Verbeugung vor dem Gastgeber.*** Denn die EU braucht dringend die Frische der drei „I“: ***Intellektuelle Kraft, Innovatives Denken, Inspirierende Visionen.*** Europa ist immer noch ein Gemeinwesen im Werden – *emergent* nennt die Wissenschaft das; niemand ist im Besitz der absoluten Wahrheit, oder des „one best way“. Und es gilt was ***Antoine de Saint-Exupéry*** es im „*Kleinen Prinzen*“ es einst so treffend formuliert hat:

***„Es ist nicht unsere Aufgabe die Zukunft vorher zu sagen; es ist unsere Aufgabe sie zu ermöglichen!“ Lassen Sie es uns angehen. Ich danke Ihnen!***